



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt Sonntag 5. Januar 2020

...und bewegte sie in ihrem Herzen

¹⁷ Und als sie es sahen, taten sie das Wort kund, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. ¹⁸ Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten gesagt wurde. ¹⁹ Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. ²⁰ Und die Hirten kehrten zurück und priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.

Predigttext: Lukas 2.17-20;

⁷ Darauf rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und wollte von ihnen genau erfahren, wann der Stern erschienen sei. ⁸ Und er schickte sie nach Betlehem mit den Worten: Geht und forschet nach dem Kind! Sobald ihr es gefunden habt, meldet es mir, damit auch ich hingehen und ihm huldigen kann. ⁹ Auf das Wort des Königs hin machten sie sich auf den Weg, und siehe da: Der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her, bis er über dem Ort stehen blieb, wo das Kind war. ¹⁰ Als sie den Stern sahen, überkam sie grosse Freude. ¹¹ Und sie gingen ins Haus hinein und sahen das Kind mit Maria, seiner Mutter; sie fielen vor ihm nieder und huldigten ihm, öffneten ihre Schatztruhen und brachten ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Lesung: Matthäus 2.8-11

I.

Liebe Gemeinde

Was für ein schöner Satz, der in der Mitte dieser Bibelperikope aus der Weihnachtsgeschichte des Lukasevangeliums steht: *Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.* Wenn wir uns das für einen kurzen Moment als eine Theaterszene vorstellen – und eben nicht wie im Zürcher Opernhaus mit raffinierten Scheinwerfern und Displays oder in der Mailänder Scala mit sechs übereinandergeschichteten Balkonen, sondern auf einer armseligen Bühne in einem kleinen Vorstadttheater ohne rechte Heizung, mit Wind und Nebengeräuschen und seltsamen Gerüchen – denn eben sind unrasierte Hirten, von denen man sich fragt: was haben *die* hier zu suchen?!, wieder abgezogen, zurück zu ihren Tieren. Überraschend waren sie aufgetaucht, und noch überraschender, was sie erzählten ... Das klingt jetzt nach, was da berichtet und erzählt wurde: das Licht, die Worte, die Freude: ein Friedenskönig sei geboren, er sei aber in

der Futterkrippe eines Stalls zu finden! – Es handle sich bei diesem Neugeborenen um den Messias, um einen Kyrios (und das ist ein Königstitel...) Das also hatten diese Gestalten erzählt, und alle, die dabei waren, staunten - *Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.*

Das will sagen: Maria versucht das Geheimnisvolle, die Bedeutung dieser Geschichte, zu verstehen, vielleicht hatte sie etwas geahnt, aber hatte sie verstanden? Sie muss das in Ruhe für sich zusammensetzen. Etwas *im Herzen bewegen* heisst: das sind keine *hot news*, ins eine Ohr rein, aus dem andern wieder raus – sondern etwas, was in seinen Dimensionen erst wahrgenommen, bedacht, vielleicht geprüft sein will, und dann mag aus der Bewegung ein Bewahren, Aufheben folgen, später ein Erinnern...

II.

Haben Sie, liebe Gemeinde, schon mal Worte in ihrem Herzen bewegt? Also nicht gleich kommentiert, nicht archiviert, nicht geschluckt und verdaut und vergessen, sondern in der Mitte ihres Herzens hin- und herbewegt? Sich gewundert, sich gefreut – etwas bedacht, das man – fast wie ein Kind im Arm hin- und herbewegt, und sich fragt: Wer bist du eigentlich?, du wunderbares Geschöpf, was denkst du gerade? was wird aus dir werden? Usf... , und es dann vielleicht noch einmal hin- und herbewegt...

Es ist, liebe Gemeinde, eine Theaterszene – denn natürlich ist es keineswegs ein historischer Bericht, keine Reportage, keine *breaking news* – sondern eine Szene, welche die Evangelisten erzählen, um etwas deutlich werden zu lassen: Sie sind geprägt von den aufwühlenden drei Jahren, in denen Jesus wirkte, Menschen begegnet ist, sie getröstet und geheilt hat, darauf so brutal angefeindet, verhaftet, zu Tode gebracht wurde – und dann die Osterberichte! Von da kommen die Evangelisten Matthäus und Lukas her. Was sie in ihren Weihnachtsgeschichten tun, ist genau das: sie halten mit ihren Erzählungen das Kind in den Armen und bewegen es hin und her, damit wir uns Zeit nehmen und uns drauf einlassen: auf diese geheimnisvolle, tiefe, schmerzliche und freudige Lebens-Geschichte.

III.

In Theodor Fontanes Roman „Der Stechlin“ gibt es eine köstliche Stelle, nun, natürlich gibt's bei ihm nicht nur eine, sondern viele, denn Fontane war ein aufmerksamer, humorvoller Menschenbeobachter – aber diese Szene ist mir wieder eingefallen, weil sie das exakte Gegenteil der Reaktion Marias beschreibt, wie sie Wichtiges in ihrem Herzen bewegt. Fontane erzählt, wie Dr. Wrschowitz, im Hause des Grafen weilend, „die Finger ineinandergefaltet, mitten in dem Salon stand und die an der Büffetwand hängenden Bilder mit jenem eigentümlichen Mischausdruck von aufrichtigem Gelangweiltsein und gekünsteltem Interesse musterte...“ Das müssen keine Bilder sein, es können auch biblische Worte und Szenen sein, die man mit jenem „eigentümlichen Mischausdruck“ von Gelangweiltsein und gespielter Interesse an sich vorbeiziehen lässt.

Bei Maria, sagt Lukas, war das anders: Sie hat Dinge gehört, die jetzt wirklich zu bedenken sind. Und wenn ich vorhin gesagt habe: Theaterszene, so denke ich an das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach, in dem über 6 Festtage hinweg in Kantaten

das bedacht wird, was Weihnachten heisst. Musiktheater grossen Stils mit der Botschaft: Gott kommt geheimnisvoll und überraschend in diese so zerstrittene, von Gewalt und Elend geprägte Welt hinein – und dabei geschieht eine Wendung. Ich kenne keinen Text, kein Oratorium, welche dieses „Bewahren“ der Maria so intensiv bedacht, in Worte und Musik gebracht hat – wie diese 3. Kantate des Weihnachtsoratoriums. Nachdem der Evangelist im Rezitativ jene Worte über Maria, über ihre Weise, wie sie mit dem Gehörten umging und „alle diese Worte ... in ihrem Herzen bewegte“, antwortet die Altarie – wie haben sie nach der Lesung gehört:

Arie (Alt) *Schliesse, mein Herze, dies selige Wunder
Fest in deinem Glauben ein!
Lasse dies Wunder, die göttlichen Werke,
Immer zur Stärke
Deines schwachen Glaubens sein!*

Darauf folgt ein Rezitativ und dann ein Choral, die beide eigentlich nur dieses Maria-Wort umspielen und auslegen – denn diese junge Frau steht für all jene Christen, die diesen Jesus fortan begleiten, ihm zuhören, sich trösten und sagen lassen, was dieses Leben bedeutet – bis hin zum Weg in den Kreuzestod. Wir werden gleich nach der Predigt diese beiden Musikstücke hören. Zuerst:

Rezitativ (Alt) *Ja, ja, mein Herz soll es bewahren,
Was es an dieser holden Zeit
Zu seiner Seligkeit
Für sicheren Beweis erfahren.*

Gewiss, das ist barocke Sprache, es sind barocke Bilder – aber dieses Wort *bewegen* bezeichnet das, worum es geht, auch, worauf das zielt: *bewahren*, was man *erfahren* hat. Es geht darum, dass bedeutungsvolle Worte nicht vergessen werden, nicht verloren gehen im Rauschen der allzuvielen Worte, die wir tagtäglich hören und gleich wissen: ohne jede Bedeutung... Hier ist es anders, hier ist ein Ereignis, eine Botschaft, die mit mir zu tun, die ich in mir bewegen soll. Deshalb antwortet nun der Chor – und damit meint Bach uns Christen (auch das wäre eingehender zu bedenken...):

Choral *Ich will dich mit Fleiß bewahren,
Ich will dir
Leben hier,
Dir will ich abfahren,
Mit dir will ich endlich schweben
Voller Freud
Ohne Zeit
Dort im andern Leben.*

Was Bach mit seiner Musik versucht, was ihm mit seiner Inszenierung in Wort und Musik so schön gelingt – ist genau dies: die Bewährung einer Tradition, etwas wird weitergereicht, weil es für die Gemeinschaft der Christen wichtig ist, so gestaltet, dass man es nicht vergisst – so wie wir jedes Jahr diese Weihnachtskantaten hören und uns jedesmal etwas Neues aufgeht. Gewiss – Bachs Musik hat nicht ohne Unterbrüche gewirkt, sie musste wiederentdeckt werden – aber sie wurde wiederentdeckt. Gibt es neue Gestaltungen in Musik und Wort, die für Sie Perspektiven geöffnet haben? So, dass sie sagen: das muss ich nächstes Jahr oder schon nächsten Monat wieder hören? Ich glaube,

es gibt solche Gestaltungen auch heute noch – in Musik, in Romanen, in Filmen – wenn wir nur aufmerksam sind, wenn wir bereit sind – wie bei der Szene im Stall – keine Hochglanzbühne, keine Scala, sondern vielleicht ein Vorstadttheater zu erwarten!

IV.

Aber wichtiger nun: Wovon spricht dieses Theater? Weshalb Pauken und Trompeten, weshalb diese Töne für Freude und Glanz? Weil die Botschaft lautet, dass Gott diese Welt und uns nicht verloren gibt, dass er ihr ganz nahe gekommen ist. Am Weihnachtstag habe ich das Zitat von der „Menschlichkeit Gottes“ (Barth) auszulegen versucht. Durchaus anders als Dr. Wrschowitz mit seinem „eigentümlichen Mischausdruck von aufrichtigem Gelangweiltsein und gekünsteltem Interesse“ sollten wir durchdenken, buchstabieren, vertiefen, gestalten, was diese Botschaft bedeutet, dass wir als Menschen einen Massstab für Menschlichkeit in der Geschichte dieses Jesus von Nazaret erhalten haben. Was in der Christentums-Geschichte so eindrücklich ist – dort, wo sie den alten Geist Christi atmet – das ist die Übersetzung dieser Botschaft in Mitmenschlichkeit, in Fürsorgeeinrichtungen, in Gesänge, in Literatur, in Alltagsszenen hinein: die Botschaft, dass Gott ein menschliches Antlitz trägt und jeder von uns dieses Antlitz in seinen Mitmenschen wiederfinden kann und soll.

V.

Ich habe kürzlich den neuen Film „Zwei Päpste“ gesehen, und war beeindruckt von dessen Plot, wie dieser Kardinal Bergoglio aus Argentinien die verholzte und verrostete Sprache einer steifgewordenen Theologie ablegt – und wieder evangelisch zu denken und sprechen lernt. Kein Heiliger, das macht dieser Film sehr deutlich, einer, der darunter leidet, in jüngeren Jahren unter einem Militärregime nicht mutig, nicht tapfer, sondern problematisch gewirkt zu haben, einer aber, der dann von Christus Vergebung und Erneuerung erfährt, ja sogar jene Aufgabe bekommt – die er durchaus nicht will – nämlich Papst zu werden. Eindrücklich, wie in den Begegnungen beider auch Josef Ratzinger in seiner Härte, seiner Verzweiflung, seinem professoralen Entmutigtsein plötzlich ein freundliches Gesicht bekommt, gleichsam aufwacht, selber Hoffnung fasst – gewiss: ein gutes Stück *Fiktion*, dieser Film – aber eben ein *gutes* Stück Fiktion im Geiste dieser Weihnachtsgeschichte. Im Geiste jenes Mädchens, das all diese Worte in ihrem Herzen bewegt, weil sie merkt: Das ist zentral, was hier geschieht, das werde ich mit mir forttragen wollen, weitergeben wollen. Denn die Botschaft lautet, dass sich Göttliches in dieser Welt eingemistet hat, zu wachsen, zu blühen, zu wirken beginnt - eine Botschaft des Neuanfangs, der Versöhnung.

VI.

Und ganz am Schluss des Weihnachtssoratoriums dann das wunderbar hoffnungsvolle Wort: *Bei Gott hat seine Stelle / das menschliche Geschlecht* – das heisst: Wir haben bei Gott eine Stelle, wir haben, wenn wir einen Ort bei ihm haben, auch einen Auftrag – und dieser heisst Menschlichkeit, er buchstabiert sich in der Weise, wie Christus das Leben buchstabiert hat. Amen.